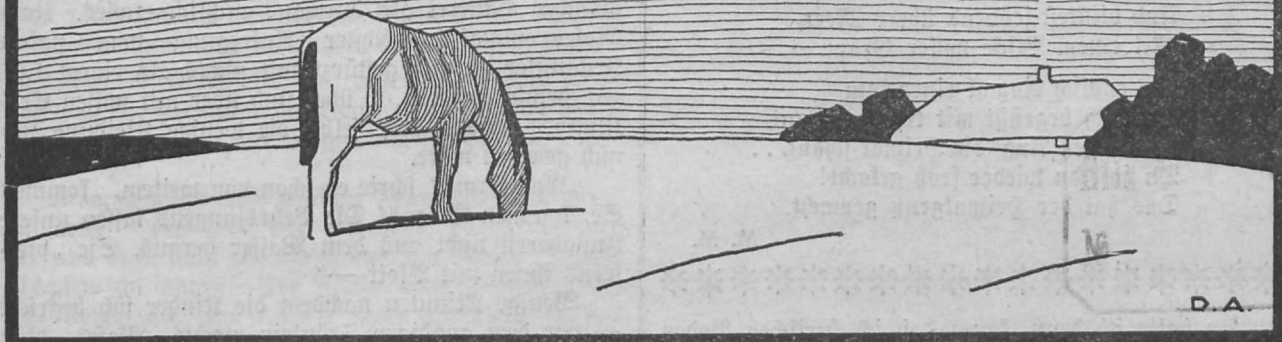


Herzflammen 1931



Baltisches Haus- und Jugendblatt.

Bezugspreis: Vierteljährl.: 0,50 Kronen, Aus-
land 0,60 Kr., Deutschland 0,70 Rmk., Lettland 0,80 Lat.
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenspalte
3 Ct. (Ausland 0,05 Rmk.; Lettland 0,04 Lat.)
Schriftleitung: Reval, Dom, Gerichtstr. 6.
Geschäftsstelle: Revalsche Btg., Reval, Raderstr. 12

Erscheint
einmal monatlich

Einzelnummer 20 Cents.
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind,
dürfen nur auf einer Seite desattes beschrieben sein.
Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben.
Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen
und Änderungen vorzunehmen. Einwendungen ohne An-
gabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 2

Reval, 27. Februar 1931

8. Jahrgang

In die Hölle des Lebens kommt nur der hohe Adel der
Menschheit; die anderen stehen davor und wärmen sich.

Hebbel.

Raderzeug.

Eine Baldohner Jungengeschichte von Marie v. Gernel.

So waren wir richtig in Baldohn angekommen,
nach einer herrlichen Fahrt durch den heißgeliebten,
lange und schwer entbehrten, duftenden Tannenwald.
ganze Sommer hatten wir in der Stadt bleiben
müssen, zwei schwer zu ertragende, harte Sommer.
Schrieben wir ja doch das Jahr 1907. Nun stand ich
am hohen Ufer der Reckau und sah traumverfunken
ins weite grüne Land hinaus. Mir war es, als könnte
ich es nicht fassen; verstimmt der Lärm der großen
Stadt, Wagengerassel und Autohupen, keine sonnen-
durchglühten Mauern, Straßenstaub, üble Gerüche.
Vorüber die Unruhe der letzten Kramtage, vorüber,
vorüber — — Stille, wunderbare Stille — —

Ein Lied ging mir durch den Sinn:

Einen ganzen Sommer lang
Fern von aller Sorg und Plage.
Vor mir liegt das grüne Land,
Liegen sonnenhelle Tage.

Und der Wald, der liebe Wald, —
Traumdurchwob'nes Föhrenrauschen —
O, wie bin ich doch so reich,
Möcht' mit keinem Fürsten tauschen.
Heimat, o Heimat — —

Da legte sich mir eine Hand auf die Schulter. Ich
fuhr herum und sah in das Gesicht eines kleinen
Judenjungen mit blondem Haarschopf, aus dem mich
ein Paar hellblaue Augen treuherzig anschauten. Um
den Mund zogen sich tiefe Falten, die dem Gesicht fast
etwas Melancholisches gaben, neben ihm aber stand
lachend meine Cousine, die mich zu diesem Sommer-
aufenthalt beredet hatte und sich nun verpflichtet füh-
len mochte, ein wenig für uns zu sorgen.

„Höre,“ sagte sie, „wenn Du etwas für Deine Wirt-
schaft brauchst, so wende Dich an diesen hier; er ist
ein vaterloser, armer Kerl, der stets bereit sein wird,
Deine Wünsche und Befehle entgegenzunehmen und —
hört Du, Moses! — sie aufs Beste auszuführen.“

Der Heimatgruß.

So fern von Haus, im fremden Land,
Von keiner Menschenseele' gekannt,
Gingst wie im Traume du einher
Und blicktest sehnend übers Meer,
Mit einem Blicke voller Gram.

Bis endlich einmal einer kam
Der dich begrüßt mit trantem Laut,
Aus dessen Aug' die Heimat schaut. . .
Da hast du wieder froh gelacht!
Das hat der Heimatgruß gemacht.

M. M.



So hatte ich denn, kaum daß ich kurischen Boden betreten, auch richtig schon meinen Leibjuden.

Ich nahm ihn auch gleich in Dienst:

„Sag mal Moses, kannst Du mir noch heute einige Eier verschaffen; ich will zum Sonntage etwas backen —“

„Warum nicht,“ sagte er, mich unterbrechend, in einer etwas schleppenden Weise, indem ein lebhaftes Feuer in seinen aufmerksamen Augen spielte, und dabei streckte er mir seine kleine, schmutzige Hand, Geld heischend, entgegen. „Wo kriege ich dem Korb?“

„In der Küche. — Du, warte doch, ich komme mit Dir.“

„Zu was Sie sollen kommen mit, weiß ich nicht, wo istn der Rich von Spierehaus?“ Ein überlegenes Lächeln, und Moses schwand in die Büsche.

Das war der Anfang.

Am nächsten Morgen erschien er schon früh auf unserer Veranda, sah mich mit seinem grämlichen Gummigesicht an und fragte in dem mir bereits bekannten, singenden Tonfall: „Morgen ist Markt; braucht die gnädige Frau vielleicht eppes? Butter, Gemiese, Sauerschmand. Reichels (Rüfen) kann ich Sie auch bringen. Mir kosten sie 30 Kopeken, die gnädige Frau wird mir geben 35? Scheene, lebendige Reichels.“

„Wo soll ich denn die lassen, Moses? Wir haben ja keinen Hühnerstall.“

„For wos Sie sollen hoben keinen Sienerstall?“ Moses wandte sich lebhaft um und wies dann auf eine Ecke im Garten. „Da werd ich Sie machen dem Sienerstall.“ „Wie, woraus willst Du denn den machen?“ „Gat die gnädige Frau nicht gehabt Breseles und Massen (Bresente und Matten) auf ihrer Sachenfuhr, was hat gefiehrnt der Siewirt aus Riga? Dem Siewirt seine Breseles waren das nicht. Seine Breseles! Und im Wald kann man nicht genug kriegen Steckers?“ In dem Augenblick traten meine beiden Söhne, 10 und 12 Jahre alt, und ihre kleine, neunjährige Schwester auf uns zu. Da streckte Moses freundlich grinsend dem ältesten die Hand hin.

„Ger Du, bist Du der Gerhard?“ Mein Junge sah mich, eine Aufklärung erwartend, an und zuckte ein wenig die Schultern, der jüngere aber lachte aus vollem Halse vor Vergnügen über die seltsame Erscheinung. Da legte Gerhard, wohl durch die gutmütigen Augen des kleinen Judenjungen besiegt, seine

auch nicht gerade sehr saubere Hand in die dargebotene Schmutzpfote, worauf Nioko dem Beispiel folgte. So ward der Freundschaftsbund besiegelt, der meinen Kindern viel Freude verschaffen sollte und sich bei mancher Sauerei als durchaus nützlich erwies. Kam Moses einmal in höchster Aufregung vom nahen Reckauerfer zu mir gestürzt mit nichts als einem kurzen Hemde angetan, so über und über mit nassen Erdklumpen bedeckt, daß selbst die wenige Kleidung unnütz gewesen wäre.

„Gnäd Frau,“ schrie er schon von weitem, „kommen Se, kommen Se ras! Die Behrsjungens lassen unsere Jungherrn nicht aus dem Wasser heraus. Sie „pfessern“ ihnen mit Blott —“

Wenige Minuten nachdem die Kinder sich begrüßt — vor dem gnädigen Fräulein machte Moses bloß einen tadellosen Kraxfuß — waren alle drei Jungen auch schon im Walde verschwunden, um bald darauf mit Strauchwerk beladen zurückzukehren. Und richtig entstand in der besagten Gartenecke eine Art Indianerhütte, an deren Bau auch Gretchen teilnahm, da die Hühner nun einmal in jedem Sommer ihr gehörten. Sorgsamst wurden Pfähle eingegraben, mit Zweigwerk verbunden, eine kleine verschließbare Tür fehlte auch nicht, und das Ganze krönte als Dach das Bresent.

Pünktlich am nächsten Morgen erschien Moses mit einem Korbe voll Rüfen auf dem linken Arm, ein großes Huhn unter dem rechten, von den Kindern mit Freuden begrüßt. Gegen das Huhn war Gretchen aber ein wenig mißtrauisch; zum mindesten mußte sie so tun, um ihre Würde als Hühnermutter zu wahren.

„Moses,“ sagte sie, ihn strenge anblickend, „wird es auch legen?“

„Gewiß, er ist ein Legerhuhn; fühlen Sie mal nach, er hat einem Ei, morge bringt er ihn.“ Da sah Gretchen Moses bewundernd an, dann daß er das schon den Tag vorher wissen konnte, war doch zu imponierend.

Ein Ei legte das Huhn denn auch wirklich, und zwar fand Moses es; da es aber bei dem einen blieb, behauptete Gretchen noch jahrelang nachher, er habe es dem Huhn irgendwie eingeschmuggelt gehabt.

„Di, was das firn Glasheischen,“ hörte ich eines Morgens Moses' Stimme im Garten.

„So ein kleiner Kret. Noch ein Kret. Kleine griene Freschers habt Ihr. Und was ist das?“

Herausstretend sah ich Gretchen und unseren kleinen Leibjuden eifrig in mein Terrarium gucken. Letzterer hatte seine Hände auf die Knie gestützt und starrte in gebückter Haltung durch die Scheiben. Da sprang er plötzlich in höchster Aufregung umher: „Ein Schlang,“ schrie er, „ein Schlang habt Ihr!“ „Ach, Moses,“ belehrte Gretchen, „das weißt Du nicht, das ist keine Schlange, eine Blindschleiche ist es. Paß mal auf, sie hat eben einen Regenwurm in's Maul genommen, der wird gleich der Länge nach in sie hineinkriechen. Und das Grüne dort sind Smaragdeidechsen.“ Da geriet Moses plötzlich außer sich: „Ein Wassereidech!“ schrie er, „oi, ein richtiger baldohnscher Wassereidech!“

„So was gibt es gar nicht. Was erzählst Du da? Es gibt nur Smaragdeidechsen, Spitzköpfe und Mauer-

echsen und das Schwarze, was Du da siehst mit den hellblauen Streifen, das ist ein Triton.“ Aber Moses war fortan taub für jegliche Belehrung. „Gar nicht das Schwarze,“ schrie er, „dort, dort die kleine Graue mit'n roten Bauch. Bei uns sind viele, viele. Gnädige Frau, die kann ich Sie bringen, Gott geb stofsweis.“

„Was, wirklich?“ Ich war aufrichtig erfreut, da ich nur noch ein Exemplar des kleinen Teichmolches besaß, und das Männchen mir umgekommen war. „Wo sind sie?“

„Kommen Sie mit, gnädige Frau, bei unser Haus im Teich.“ Das war sehr erfreulich, darum machten wir uns denn auch alle gleich auf, um Moses' Wassereidechsen zu fangen. Am Rande eines kleinen Tümpels ließen wir uns nieder. Hier wimmelte es von allerlei Getier, und wir sahen auch bald einige Teichmolche auftauchen. Moses warf seinen Rock ab, warf sich flach auf den Boden und wartete, bis eins der Tiere an die Oberfläche kam. Blitzschnell fuhr er mit der Hand ins Wasser und hielt mir gleich darauf freudestrahlend ein rechtes Prachtexemplar hin. Ein breiter, gefleckter Ramm zog sich vom Kopf bis zum Schwanz des Tieres über den Rücken hin, der Leib war leuchtend rot. Ich war sehr erfreut und sah interessiert ins Wasser. „Nicht, nicht,“ sagte Moses, der fürchten mochte, ich könnte mich auch gleich hinwerfen und ihm Konkurrenz machen, „erst muß sich der Wasser verklären.“

Ich wartete gehorsam, aber mit der Behauptung, er könne mir die Molche „stofsweise“ verschaffen, schien er mir doch zu viel versprochen zu haben; es dauerte lange, bis das moorige Wasser sich klärte.

So lehnte ich mich denn an den Stamm einer Fichte und sah still in die sonnige Ferne hinaus. Es war ein wundervoller Frühlingmorgen, über mir in den Zweigen schlug ein Fink, ein Meislein ließ sein liebliches Stimmlein hören, vom Walde herüber klang der Ruf eines Kuckucks, dem aus der Ferne ein zweiter antwortete. Die Luft war erfüllt vom Duft der Wiesenblumen und dem des jungen Birkengrüns; warmen Harzgeruch atmeten die Kiefern über mir. Alles das Golde, Langentbehrte hatte meine Sinne müde gemacht, eine traumhafte Ruhe kam über mich, ich schloß die Augen. Rasch aber öffnete ich sie wieder — ein Schrei hatte mich unsanft aus meinen Träumen gerissen. Erschreckt sah ich auf. Wo war Moses? Verschwunden! Doch da tauchte er wieder auf. Das Bild, das sich meinen Blicken bot, werde ich nie vergessen. Welch ein köstliches Motiv hätte es Meister Böcklin geboten! Aus der Flut erhob sich Moses Haupt, gekrönt von einer dichten Schlammdecke, aus der sich schwarzes Sumpfwasser über sein Gesicht ergoß, darunter hervor aber lachten mich ein Paar blitzblanke Augen an. Aus dem weitgeöffneten Munde sprudelte es schluckend und speiend hervor: „Gnädige Frau, der Karnaljer war mich zu siz!...“

„Moses, du mußt uns Schmetterlinge fangen,“ sagte Gerhard eines Tages.

„Schmetterlinge? Zu was sind die gut?“

„Dummer Kerl, die sind doch hübsch! Komm, ich will sie dir zeigen und vielleicht findest du auch Rau-

Nicht klagen!

Ich will nicht klagen, wenn die Sonne sich am Abend
neiget,
Wenn nur ein Bild des Friedens sie mit ihrem letzten
Strahl bescheint;
Ich will nicht klagen, wenn um mich des Lebens
Froh Sinn schweiget,
Wenn nur ein einz'ger Mensch einst eine stille Träne
um mich weint.

C. v. S. H.



pen, dann bring sie uns.“ Damit öffnete Gerhard sein Raupenhaus und ließ Moses hineingucken.

„Di, Wirme! Solchne habe ich viele gesehen. Solchne große, griene —“

„Ja, ja, mit schrägen lila Streifen an der Seite und hinten ein Horn? Das sind Ligusterfchwärmer.“

„Nein, sone gar nicht.“

„Nun, dann mit einem großen braunen Quadrat auf dem Rücken und zwei Schwänzen, das ist ein Gabelschwanz.“

„Nein, solchne nicht, kein Bißchen so! Grün war er und hatte blau — —“

„Ein Totenkopf, ein Totenkopf! Wo fahst du ihn? Im Kartoffelfeld?“

„Ja, im Kartoffelfeld. Er hätte große rote Augen und sein Rücken bißchen rosa, bißchen rot, bißchen lila und gelb und so dick war er wie mein Arm, einen Schwanz hätte er auch, einen langen, langen Schwanz —“ Dabei hielt Moses mit der linken Hand seinen rechten Arm hoch. „So dick. Und wackelte wie ein Hund damit, nur bellte er nicht.“

„Du Schwindler!“ schrie Ricko und versuchte Moses am Genick zu packen, der aber war mit einem Satz zum Fenster hinaus, ehe meine Zungen sich's versahen, und als sie, hinter ihm drein springend, auf dem Hof anlangten, kam Moses gemächlich dahergeschlendert und hielt ihnen einen zappelnden Kohlweißling hin, dessen Flügel er zwischen den Fingern rieb.

Nein, so ging das nicht, Moses mußte regelrecht in die Kunst des Schmetterlingsfangs eingeweiht werden.

„Vor allen Dingen mußt du so ein Netz haben,“ erklärte Gerhard.

„Das ist eine Kleinigkeit! Für dich wird ich auch eins sein, Ricko. Mein Bruder ist Klempner, der kann die Drahtgestelle machen.“

„Und wo bekommen wir das Zeug her?“

„Krigt man in der Aptheke.“

„Ach, Moses, schwaz kein Bled!“

„Woso Bled, ich sag dir, in die Aptheke. Wie meine Mutter hätte gehabt ein franken Fuß, hat der Doktor bewickelt mit grad ion Beig, und wo soll der Doktor nehmen, wenn nicht von die Aptheke?“

In den nächsten Tagen sah man die drei Knaben nur noch mit wehenden Schmetterlingsnetzen umher-spazieren; sogar Gretchen bekam ein kleines. Am Nachmittage wurde die Beute gespannt und fortiert.

Gerhard saß gerade eifrig damit beschäftigt am Fenster, als Moses eintrat. Bierzehn Schmetterlinge

Ich weiß ...

Ich weiß, ich habe ja Schwingen
Zu heimlicher Wunderfahrt,
Sie können mich spielend bringen
Weit über die Gegenwart.

Sie tragen mich ohne Schwere,
Wohin es der Seele gefällt, —
Und finden die blauen Meere
Der blauen Gedankenwelt.

Doch Stunden gibt es, voll Tränen,
Da weiß ich, wie schwach sie sind ...
Das ist, wenn das große Schauen
Sein uraltes Lied beginnt.

Das will meine Flügel zwingen
Zum einsamsten Sternensflug. —
Ach Schwingen ihr, meine Schwingen,
Könnt hoch in die Ferne dringen
Und dennoch nicht hoch genug!

Erica v. Rosen.

prangten bereits, mühsam bearbeitet, auf dem Brett.

„Vorsicht, Moses,“ warnte Gerhard, „es ist ein verstellbares Spannbrett; wenn du daran rückst, zerreißt du alle meine Schmetterlinge.“

„Nein, nein! Hör mal, ich weiß, wo ist'n ein feiner Nest; aber er ist sehr hoch. Wir müssen einen Trepp mitnehmen. Zwei Beime stehen ganz nah zusammen, der eine hält Aste unten, der ander nur ganz oben: da ist der Nest drauf. Und dann binden wir einen Seil —“

„Moses, finger nicht an meinem Spannbrett! Ich sag dir, es geht dir schlecht!“

„Nein, nein! Und denn klettern wir hinauf und ziehen dem Trepp —“

Da plötzlich ein wilder Schrei — Moses hatte im Eifer des Erzählens das Spannbrett wieder gefaßt, es auseinander gerückt und alle Flügel der vierzehn schönen Falter starrten zerrissen in die Höhe — die Frucht stundenlanger Mühe in einem Augenblick vernichtet.

Im ersten Augenblick war Gerhard starr vor Schreck, dann aber packte er Moses an den Schultern, schüttelte ihn, setzte ihm den Fuß auf die Sitzpartie und mit einem Bogen flog Moses zur Tür hinaus.

Während Gerhard, außer sich vor Schmerz und Zorn, sich nicht zu fassen wußte, drehte Moses sich gelassen um und fragte: „Nu, was ist'n mit der Nest? Scheune, blaue Mandelkreme sind drin.“

„Was für Mandelkreme? Du, Kerl, wart, ich werde dir deinen Mandelkrem pfeffern!“ Damit wollte Gerhard, der nun erst den ganzen Verlust begriffen hatte, auf Moses losfahren, doch rasch trat ich dazwischen: „Geh nun jetzt lieber,“ sagte ich und schob Moses zur Tür hinaus.

Als er am Fenster vorüberkam, wo Gerhard schmerzverfunken vor seiner zerstörten Freude stand, sah er traurig hinein. Einen Moment zuckte seine Hand, als wollte er sie dem Kameraden reichen, dann ging er aber doch still vorüber.

Am anderen Morgen saßen meine drei Kinder artig um mich herum im Garten. Gretchen hatte ein Bündchen Binsen neben sich auf der Bank und bemühte sich, mit einem Kamn das weiße Mark derselben herauszulösen. Nicko saß auf dem Rande meiner Hängematte und spielte mit den bloßen Füßen im Sande, während Gerhard in einem Bande „Natur und Haus“ blätterte, ungeschlüssig, was er uns vorlesen solle.

„Sieh doch nach, ob nicht etwas über Mandelkrähen drinsteht!“ bat Nicko.

„Ach, das wird wohl der blaue Mandelkrem sein, von dem Moses sprach,“ sagte ich.

Da brach ein wildes Lachen los. Wie eine Befreiung von schwerem Druck. Minutenlang erfüllte der Jubel den kleinen Garten. Dann wurde es plötzlich still, sehr still: es war, als fühlten die Kinder erst eben, wie sehr ihnen ihr fröhlicher Kamerad den ganzen Morgen gefehlt hatte. Gerhard fuhr sich mit der Hand über die Augen; keiner sprach ein Wort. — Da kam ein Heufuder vorüber, lustige Kinderstimmen wurden laut: „Kommt mit, kommt mit!“ Fort waren meine drei, hinter der Heufuhre drein, die immer noch Raum hatte für alle Kinder, denen sie unterwegs begegnete.

Außergewöhnlich lange blieben meine drei an diesem Vormittage weg. Gar zu weit fuhren sie ja nie mit. Es mußte gleich Mittagszeit sein, und noch waren sie nicht zurück. Ich fing an unruhig zu werden. Um diese Zeit pflegten sie ja gewöhnlich schon auf der Bank im Garten zu sitzen. So recht konnte ich mir das nie erklären: die Kinder hatten ja keine Uhren und doch — die Pünktlichkeit! Wie brauchte ich mit einer Mahlzeit auf sie zu warten, denn kaum betrat ich die Veranda, um mich zu Tisch zu setzen, da waren die drei auch schon um mich versammelt.

Plötzlich stürzte Gretchen in heftiger Erregung auf mich zu: „Mutti, Mutti,“ rief sie, „gut, daß du nicht dabei warst! Weißt du, was Moses und Gerhard gemacht haben? Sie haben eine Leiter an eine hohe Kiefer gestellt, sind hinaufgeklettert und haben die Leiter hinaufgezogen, von der einen Kiefer zur anderen geschoben und auf dieser schwanke Brücke sind sie gegangen und haben ein Mandelkrähennest ausgenommen. Gerhard sagte, du würdest dich sehr freuen über den schönen blauen Vogel, der ganz so aussieht wie ein Papagei!“

„Wo sind sie?! Sind sie glücklich wieder unten angelangt? Warst du so lange dabei?“

Die Furcht, Gretchen könnte meine Frage verneinen, bebte in mir, doch ehe sie antworten konnte, sah ich meine drei Macker bergnützlich über den Hof traben.

„Wir haben sie, wir haben sie!“ krächte Nicko, dem vor Seligkeit die Stimme überschnappte, und da hielt mir Moses auch schon etwas Blaues hin — eine junge Mandelkrähe, die er in Ermangelung eines Vogelkäfigs in eine Mattenfalle gesperrt hatte.

Na, die Gardinenpredigt, die die Zungen zu hören bekamen! „Und,“ schloß ich, „Moses, den armen, kleinen Vogel trägst du gleich wieder zurück und setzt ihn auf einen Ast in der Nähe des Nestes. Seine Eltern werden sich seiner schon wieder annehmen. Meinetwegen fang du Teichmolche, soviel du willst, aber —“

„Nein, die Wassereidechsen gehören alle an das gnädige Freilein! Nach dem Essen werde ich Sie zeigen, wo findn noch viele im Walde!“ Eine Verbeugung vor meiner lieben Tochter, und Moses verschwand in den Buschfaden.

Am Abend dieses denkwürdigen Tages geschah noch etwas sehr Erfreuliches: Moses brachte eine Weinschwärmerraupe heim. Ein Freudengeschrei begrüßte den Fund, ein wildes Fragen: „Wo hast du sie her? Wo, wo war sie? Auf welchem Laub?“

„Das war so: grad wie ich dem Freilein auf dem Such hatt, auf der Alettwiese, wo istn so naß immer, blieb mir was Weiches unter die Zehen an mein Fuß. Di, denk ich, ein Schlang! Aber das gnädige Freilein rief: „Moses, eine Raupe, zertritt sie nicht!“ „Di, denk ich, ein Raup, ein Raup! Weinach hatt ich dem Freilein im Blott fallen lassen, wie ich mir bißte. Und dann wollte ich ihr doch nicht nehmen, weil sie findn immer so krablicht, aber das Freilein faßte ihr an, da nahm ich ihr lieberst selbst.“ Ein tiefer Atemzug: „Da hast du ihr, Gerhard! dem Raup! Und denn wollte ich noch fragen: winken die gnädige Frau nicht zu fahren auf die Rußberge? Ich kann Sie verschaffen billig ein Pferd und kutschieren kann ich selbst.“

„Surrach, Surrach! Mutting, auf die Rußberge! Ja, ja! erlaub' es, bitte, bitte,“ wild stürmten meine Kinder auf mich ein.

„Ruhe, Jungens! Ricko, reiß mir nicht den Kopf ab! So hört doch, es geht ja gar nicht. Erstens wollen wir Sonntag fahren, wenn Pappi dabei sein kann und zweitens, wird es wohl morgen regnen.“

Moses sah zum Himmel auf: „Es sieht gar nicht darnach aus, gnädige Frau!“

„Doch, Moses, das Barometer ist gefallen.“

„Wer ist gefallen.“

„Das Barometer dort.“

„Das ist doch'n Weckeruhr.“ Moses faßte das Barometer zaghaft an — — „was weiß der vom Wetter?“

„Sieh ihn dir mal genau an, Moses, hier oben in der Mitte steht „Veränderlich“, rechts „Schön Wetter, Beständig“, links „Regen oder Wind“, dort „Sturm“.

Der Zeiger stand gestern noch auf „Schön Wetter“, heute auf „Regen“, und paß mal auf, morgen — —

„Pui, gnädige Frau, zu was halten Sie son Dreck in Ihrem Hause? Und noch zur Heuzzeit? Und von wo ist er heruntergefallen hier in Spierehaus?“ Dabei sah Moses zur Decke hinauf, als fürchte er, jetzt bei dem herannahenden Regen gleich ein paar von den unheimlichen Dingen auf den Kopf zu bekommen.

Blumen auf's Grab.

Ihr sollt einst Blumen bringen
Mir auf mein einsames Grab,
Dann wird es leise klingen
Zu mir in die Tiefe hinab:
Die roten Blumen klingen
Von Liebe und Freundestreun,
Die weißen aber singen,
Daß mir vergeben sei.

C. v. S. H.

Wenn ich gehofft hatte, das nun losbrechende Gelächter meiner Kinder würde die in Aussicht gestellte Rußbergfahrt vergessen machen, so hatte ich mich wohl getäuscht.

„Mutting,“ fing Gerhard, nachdem der Sturm sich gelegt, wieder an, „wenn wir Sonntag fahren, können wir doch nicht alle auf einer Liniendrofschke sitzen, kann dann Moses nicht die eine und ich die andere kutschieren?“

„Das kommt darauf an, was für Pferde wir bekommen. — Moses, kannst du dafür klavieren, daß Gerhard ein ruhiger Gaul vor die Drofschke gespannt wird?“

Da sah Moses mich kopfschüttelnd an: „Gnädige Frau — ruhig wird er sein, da können Sie sich zuverlassen, aber klavieren, — klavieren — Mens kann nicht firr sich klavieren, wer kann nu klavieren firr Tier!“

Das Deutsche Ausland-Institut im Jahre 1930

Das Deutsche Ausland-Institut Stuttgart kann mit stattlichen Zahlen über die Ergebnisse seiner Arbeiten im Jahre 1930 aufwarten: Die Büchererei ist um über 6000 Bände vermehrt worden und zählt jetzt als weitaus stärkste und beste Fachbibliothek für die Kunde des Auslandsdeutschums und des Auslands über 43.500 Bände.

Im Archiv gehen statt 1488 Zeitungen und Zeitschriften im Vorjahr jetzt regelmäßig 1610 ein, und zwar 57 reichsdeutsche, 335 auslandsdeutsche und 23 fremdsprachige Zeitungen und 473 reichsdeutsche, 654 auslandsdeutsche und 68 fremdsprachige Zeitschriften — ein einzigartiges wissenschaftliches Material, das im Lesesaal gegen 18.000 Besuchern zur Verfügung stand, für die wissenschaftliche und Auskunftsstätigkeit des Instituts selbst verarbeitet wurde und darüber hinaus für die Zukunft eine unschätzbare Quelle zur Zeitgeschichte bilden wird. Das Zeitungsauschnittsarchiv umfaßt jetzt über 84.000 Nummern. Von über 34.500 Vereinen und Vereinigungen für das Auslandsdeutschum im Reich und Organisationen des Auslandsdeutschums draußen sind über 24.400 Jahresberichte, Satzungen, Flugschriften, Programme und gedruckte Lebensäußerungen aller Art vorhanden.

Die Karten- und Bildabteilung hat über 3300 neue Bilder vom Ausland und vom Auslandsdeutschum geschenkt bekommen und besitzt jetzt mehr als 33.000 Bilder, von denen 3650 neue Diapositive angefertigt wurden, so daß der Bestand an Diapositiven jetzt auf 28.100 — im Vorjahr 24.450 — angewachsen ist. Waren im Vorjahr schon 42.397 Diapositive unentgeltlich und lediglich gegen Ersatz der Postkosten ausgeliehen, so ist im Jahre 1930 der Verleihverkehr auf 46.268 Stück gestiegen. Nimmt man 50 Stück durchschnittlich für einen Vortrag an, so bedeutet das, daß das Material des Instituts für rund 925 Vorträge Verwendung fand.

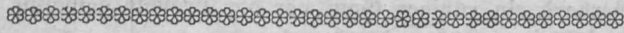
Die Zahl der völlig unentgeltlich und gemeinnützig erteilten mündlichen und schriftlichen **U s t ü n f t e** ist mit über 35.000 auf der stolzen Höhe des Vorjahres

Was du Vater und Mutter nicht klagen kannst.

Was du Vater und Mutter nicht klagen kannst,
klag es den Winden,
sie werden weit über Berg und Land
dir eine Seele finden.

Was du Vater und Mutter nicht sagen kannst,
sag's dieser Einen,
sie wird dich tragen ins Wunderland
in Jubel und Weinen.

L. H. Westrén = Doll.



geblieben, von denen die Auskunfts- und Vermittlungsstelle über 24.150, die Auswandererberatungsstelle über 8250 erteilt hat. Dazu sind gegen 260 Stellen namentlich für junge auslanddeutsche Handwerker und Lehrlinge, aber auch für kaufmännische Angestellte und für Lehrpersonal vermittelt worden.

Auch die Aufklärungsstätigkeit des Instituts hat sich weiterhin entwickelt: die von ihm wöchentlich und für alle deutschen Zeitungen und Zeitschriften des Inlands und Auslands unentgeltlich herausgegebene *Pressekorrespondenz* bietet über 4000 deutschen Zeitungen und Zeitschriften aller Parteien und aller Richtungen wertvolles Material und ist eine starke Querverbindung zwischen allen Siedlungsgebieten und Wohnbezirken der Deutschen in der Welt. Die Halbmonatsschrift „Der Auslanddeutsche“ ist im 13. Jahrgang mit 884 Seiten erschienen, zwölfmal mit der Beilage „Neue Bücher“, zwölfmal mit einer Bildbeilage. Die wissenschaftlichen Schriftenreihen sind trotz der Ungunst der Zeiten kräftig vermehrt worden: in der „Kulturhistorischen Reihe“ sind 27 Bände, in der „Rechts- und staatswissenschaftlichen Reihe“ vier Bände, in der Reihe „Dokumente des Auslanddeutchtums“ zwei, in der Reihe „Biographien und Denkwürdigkeiten“ vier, in der „Wirtschaftswissenschaftlichen Reihe“ vier Bände erschienen, zusammen also 41 Bände. Von dem Bildabreißkalender des Auslanddeutchtums für 1931 waren wiederum schon zu Weihnachten über 20.000 Stück verkauft.

Der Ein- und Ausgang an Postkarten und Briefen — ungerchnet also Drucksachen, Pakete, Zeitungen usw. — belief sich auf 85.000 Stück — nicht weniger als 34.000 Mark mußten für Portogebühren aufgewandt werden.

Gerade diese Zahlen sind eine starke Mahnung an das gesamte deutsche Volk: auch in diesen schwersten aller Zeiten das Deutsche Auslands-Institut und seine gemeinnützige Arbeit nicht zu vergessen, dieses Wahrzeichen unseres Volkszusammenhalts, diese Pflegestätte des gesamtdeutschen Gedankens zu erhalten und auszubauen zu immer stärkerer und in die Tiefe dringender Wirksamkeit. Nicht nur für Gaben an Geld, auch für Bücher und Vereinskassungen, für Drucksachen, Karten, Bilder aller Art ist das Institut dankbar. Wer Lücken in den Beständen namentlich für die Vergangenheit auffüllt, hilft mit an einem großen vaterländischen Werke.

Leid und Freud der Auslandsdeutschen.

368. Südslawien. Am 19. November, als dem Tage, da vor 400 Jahren der Augsburger Reichstag geschlossen wurde, hat König Alexander die Verfassung der Deutsch-evangelischen Landeskirche, nachdem deren Synode auf Wunsch der Regierung kurz vorher erhebliche Abänderungen vorgenommen hatte, sanktioniert. Damit hat nach fünfjähriger intensiver Arbeit die bedeutendste der drei protestantischen Landeskirchen Südslawiens, die mit 125.000 Seelen die Hälfte der Evangelischen umfaßt, ihre endgültige Organisation erhalten.

369. Barranquilla (Kolumbien). Der Deutsche Klub konnte nach 26-jährigem Bestehen sein eigenes Heim beziehen. Nicht nur für dieses, sondern auch für die neue Deutsche Schule brachte die opferwillige deutsche Kolonie im letzten Jahre die Mittel auf. Die Schule wird heute schon von 70 Kindern besucht.

370. Am Sonntag, den 2. November 1930, wurde im Rosengarten des Washington Parks in Chicago ein Denkmal Gotthold Ephraim Lessings in feierlicher Weise enthüllt.

371. Das „Posener Tageblatt“ ist nach der Schließung seiner Druckerei am 13. Dezember erstmals wieder nach sechswöchiger Schließung in seiner eigenen Druckerei gedruckt worden und erschienen.

372. Joinville (Sta. Catharina, Brasilien). Der Jahresbericht der Deutschen Schule läßt ein bedauerliches Sinken der Besuchsziffer in den Jahren 1927—1929 (von 337 auf 262) erkennen. Als Grund wird die schlechte wirtschaftliche Lage angegeben, die sich auf den Besuch der Schule auswirkt.

373. Lüderichbüch (S.W.-Afrika). Die Deutsche Schule hatte am 1. Mai 1930 einen großen Tag, auf den sie mit Recht stolz sein darf. Rund 1200 Köpfe zählt die deutsche Bevölkerung des Gebiets und nicht weniger als 570 Mitglieder, beinahe 100% der erwerbsfähigen Deutschen, sind im Deutschen Schulverein vereinigt. Am genannten Tage konnte die feierliche Einweihung des neuen Schulhauses stattfinden.

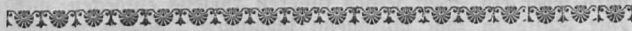
374. Bei einem Demonstrationsszug in Kattowitz zeigten die polnischen Staatseisenbahn- und Postbeamten auf einem Kraftwagen der polnischen Eisenbahnverwaltung eine an einem Galgen hängende lebensgroße Puppe, die einen deutschen Offizier in voller Uniform mit Originalorden darstellte. Der deutsche Generalkonsul erhob sofort schriftlich nachdrücklich Vorstellung beim Wojewoden. Der Stellvertreter des Wojewoden hat sich daraufhin am 24. November persönlich beim Leiter des Deutschen Generalkonsulats entschuldigt.

375. Als erstes Teilergebnis der letzten Volkszählung legt das Statistische Staatsamt der Tschechoslowakei die Zahlen über die Einwohnerzahl der Hauptstadt Prag vor. Danach hat Prag 848.768 Einwohner, um 172.105 (25,43%) mehr als 1921. Besonders bemerkenswert ist das Anwachsen der Deutschen, die seit 1921 von 30.429 auf 41.453 gestiegen ist; ihr Hundertsatz hat sich von 4,59% auf

Winterlied.

Ich habe heut den Tod gesehn
 still über Feld und Wiese gehn,
 den dunklen Mantel weiß verbräunt,
 das Antlitz müde und vergräunt.
 Und wo er noch ein Blümlein traf,
 biegt er es hin zum ewigen Schlaf,
 und deckt es mit des Mantels Saum
 in winterkalten, dunklen Raum.
 Weich fällt sein Mantel, leicht und weiß,
 und fällt so seltsam still und leis,
 und deckt manch heißen Traum vom Glück
 und läßt nur weißes Land zurück.

T. H. Westrén = Doll.



4,99% vermehrt, während gleichzeitig der Hundertsatz der Tschechen, Slowaken und Juden etwas gesunken ist.

376. Die Interessengemeinschaft der deutschen Pflanzler im südwestlichen Hochland von Ostafrika hat sich ein Nachrichtenblatt „Das Hochland“ geschaffen. Wenn das Blatt auch nur aus einigen hektographierten Mitteilungen besteht, so kann es doch zu einem wertvollen Bindeglied zwischen den teilweise weit verstreuten deutschen Siedlern werden.

377. Im November 1930 wurde in Dares-Salam vom dortigen deutschen Schulverein im Hause der Berliner Mission eine deutsche Schule mit Schülerheim eröffnet. Bisher waren die deutschen Eltern gezwungen, ihre Kinder in die weit abgelegene deutsche Schule in Lupembe zu senden.

Schach und Damenspiel.

Geleitet von A. Burmeister.

Adresse für Briefe: Reval, Narbische Str. 26, W. 6.

Die nachstehend abgedruckte Schachpartie wurde am 20. Nov. v. J. in der ersten Simultanpartie des Schachgroßmeisters Bogoljubow in Reval gespielt.

Weiß: Untersekundaner der Domschule Paul Schmidt jun.
 Schwarz: G. D. Bogoljubow.

1. E_g1—f3, E_g8—f6; 2. d2—d4, d7—d5; 3. c2—c4, c7—c6; 4. e2—e3, e7—e6; 5. L_f1—e2, S_b8—d7; 6. 0—0, L_f8—e7; 7. S_b1—c3, 0—0; 8. b2—b3, b7—b6; 9. L_c1—b2, D_c8—b7; 10. S_f3—d2, c6—c5; 11. D_d1—c2, c5:d4; 12. e3:d4, d5:c4; 13. b3:c4, e6—e5; 14. d4—d5, T_a8—c8; 15. T_a1—c1, L_e7—d6; 16. D_c2—f5, g7—g6; 17. D_f5—h3, S_d7—c5; 18. E_c3—d1, S_f6—d7; 19. D_h3—h6, f7—f6; 20. f2—f3, L_f8—f7; 21. S_d2—e4, L_d6—f8; 22. D_h6—b2, L_f8—e7; 23. S_d1—e3, f6—f5; 24. S_e4—f2, L_e7—f6; 25. S_f2—d3, S_c5:d3; 26. L_e2:d5, S_d7—c5; 27. L_d3—b1, D_d8—d6??; 28. L_b1:f5!, g6:f5; 29. E_c3:f5, D_b6—d7; 30. S_f5—h6+, K_g8—h8; 31. S_h6:f7+, D_d7:f7; 32. L_f1—e1, T_c8—e8; 33. T_e1—e2, L_b7—a6; 34. L_e2—e3!, S_c5—d7 (falls 34. ... L_g5?, so 35. T_c:e1 ufw.); 35. f3—f4, e5—e4; 36. L_b2:f6+, S_d7:f6; 37. L_d2—d4, D_f7—g7; 38. T_e3—g3, D_g7—h6; 39. L_g3—d3, L_a6—c8; 40. T_a3:a7, e4—e3; 41. T_a7—f7, e3—e2; 42. T_e1—e1, T_e8—f8; 43. T_f7:f8+, D_h6:f8; 44. T_e1:e2. Schwarz gab die Partie auf, da der f. B_b6 verloren geht und Weiß durch sein Bauernübergewicht gewinnen muß.

Bestellungen auf die „Herbflammen“ nimmt in

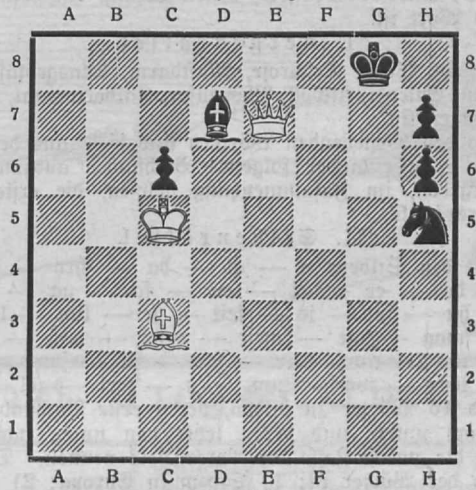
Fellin und Umgegend

Deutsche Schule, Kleine Straße 11, entgegen.

Aufgabe Nr. 38.

Von Arnold Abel (Reval).
 Original der „Herbflammen“.

Schwarz.



Weiß.

Weiß: Kc5, De7, Le3.

Schwarz: Kg8, Ld7, Sh5, Wc6, h6 und h7.

Weiß zieht an und setzt in z w e i Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 37 von Dr. G. v. Gottschall.

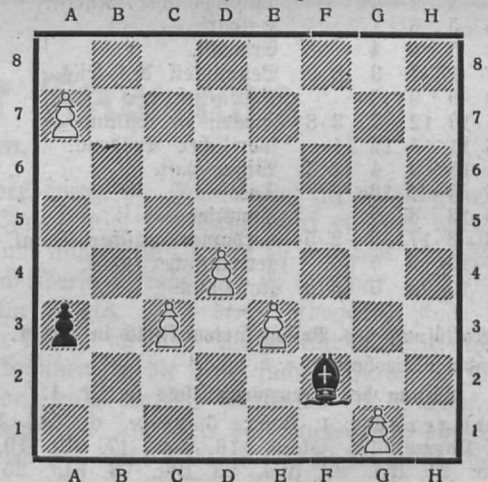
1. Sa4—h6, Ka5:b6; 2. c7—c8, S setzt matt.
1. (Sa4—h6), a5—a4; 2. Sb6—c8 setzt matt.

Richtige Lösungen sandten ein: Fr. D. Thomajow (Nömie), Herbert Lampe (Reval), Ditrich Abels u. Alexander Benfendorff (Kallijärvi per Jäneda), G. Baron Snorring (Udenküll).

Damenspielaufgabe Nr. 43.

Von Julius Kaplan (Riga).
 Original der „Herbflammen“.

Schwarz.



Weiß.

Weiß: einfache Steine a7, c3, d4, e3 und g1.

Schwarz: Dame f2, einfacher Stein a3.

Weiß zieht an und gewinnt.

Lösung der Damenspielaufgabe Nr. 38 von Heinz Credner.

1. b2—c3, D_d4:a1; 2. a5—b6, c7:a5; 3. a3—b4, a5:c3; 4. c1—b2, c3—d2; 5. e1:c3.

Lösung der Damenspielaufgabe Nr. 39 von A. Burmeister.

1. D_g3—c7, D_d2:a5; 2. d4—e5, f6:d4; 3. D_c7—d8, D_a5:c7; 4. D_d8:b6:e3:h6. Nichtig gelöst von Peter Karp (Reval), Gunnar Friedemann (Marva).

Rätsellecke.

Verbindungsrätsel von N. v. N.

Die Lösungen der nachfolgenden 4 Rätsel ergeben je eine Zeile eines Versrätsels, dessen Lösung ein zusammengesetztes Wort ist.

I. Versteckrätsel.

Dasein, Verst, Leichrose, Mastdarm, Glasgebläse, Regenwurm, Entenei, stillvoll, Rhoneufer, Katharinal, Negerfrau, Augenblick.

Aus den vorstehenden Wörtern sind je 3, aus dem letzten nur 2 aufeinander folgende Buchstaben auszuwählen; diese ergeben, im Zusammenhang gelesen, die erste Zeile des Versrätsels.

II. Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — al — ba — chro — dat — del — do — ee — ei — en — fa — ga — he — höf — hu — im — is — leit — le — lich — ling — lon — mag — me — men — müs — nau — ne — net — nis — ran — re — see — jii — ihn — te — ten — teur — ton — tum — u — wel — zel

sind 16 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten, und deren letzte von unten nach oben gelesen, die zweite Zeile des Versrätsels nennen. Die Bedeutung der Wörter ist: 1) Strom in Europa; 2) altital. Stadt; 3) zeitliche Übereinstimmung; 4) organ. Gebilde; 5) Stadt auf Neuseeland; 6) europ. Staat; 7) Frauengestalt der thebanischen Sage; 8) asiat. Hauptstadt; 9) tierisches Produkt; 10) Schicksal; 11) Raubvogel; 12) Eigenschaft; 13) Schriftleiter; 14) Novelle von Storm; 15) Eisenart; 16) Stand.

III. Mosaikrätsel.

ewo	sga	eka	ft	da
nzei	am	hjb	einn	nnt

Richtig geordnet, ergeben die 10 Mosaiksteinchen die dritte Zeile des Versrätsels.

IV. Zahlenrätsel.

Die ersten und letzten Buchstaben der Wörter, von oben nach unten gelesen, nennen die vierte Zeile des Versrätsels.

1	2	3	3	philosophischer Begriff.		
4	5	6	1	Halbasse.		
2	5	4	4	Erdwall.		
3	1	7	3	8	9	Bestandteil des Ei's.
10	9	9	5	Nebenfluß der Duna.		
11	10	12	7	3	8	Flecken in Estland.
13	11	5	12	11	sportlicher Ausdruck.	
14	15	3	4	1	3	Wissenschaft.
15	3	1	16	Tod.		
3	13	3	9	Gaustier.		
16	3	17	5	2	5	nordamerikanischer Staat.
18	19	2	5	16	germanischer Gott.	
1	12	8	5	16	2	Inselstaat.

Auflösung des Besuchskartenrätsels in Nr. 1.
Gendarmerieoberst.

Lösung des Kreuzworträtsels in Nr. 1.

Wadgerecht: 1. Adler. 5. Beere. 6. Tat. 7. La-
gos. 9. Karree. 12. Island. 16. Aga. 17. Lid. 19. Met.
20. Uno. 21. Uri. 22. Uhu. 23. Uhl. 24. Up. 25. Tor.
26. Wat. 27. Zed. 28. Loefer. 29. Leiste. 30. Tante. 33. Len.
36. Medil. 37. Trost.

Senf recht: 1. Abt. 2. Desto. 3. Erato. 4. Meh.
7. Lei. 8. Sie. 9. Kanal. 10. Raupe. 11. Elite. 13.
Stute. 14. Nulis. 15. Dolde. 18. Dur. 19. Mur. 31.
Alter. 32. Tunis. 34. Lat. 35. Mt.

Lösung des Rätsels v. N. v. N. in Nr. 1.

Mohn, Mohr.

Auflösung des Mag. Quadrats in Nr. 1.

1) Mops; 2) Oboe; 3) Pola; 4) Seal.

Vom Büchertisch.

Elisabeth Goerde: „Nach den Sternen“. Gedichte.
Ausgabe der „Miga am Sonntag“, 1930. 75 Sei-
ten. Preis 1 Lat.

Dieser anspruchslose Gedichtband hat jedem Balten etwas zu sagen, denn bei dem einen oder anderen Gedicht wird jeder ein Stück seines inneren Wesens entdecken, wird eine Saite in ihm mitternd schwingen. Neben manchen alten Bekannten aus den „Herbstflammen“, denen die Dich-
terin schon seit Jahren immer wieder ihre freundliche Mit-
arbeit leiht, finden wir vieles uns bisher Unbekannte und staunen über die Vielseitigkeit der Gefühle und Stimmun-
gen, denen Elisabeth Goerde einen formvollendeten dich-
terischen Ausdruck zu geben weiß. Es ist echte Lyrik, die den von der Seele geforderten unmittelbaren Ausdruck ge-
funden hat. Zartheit und Innigkeit, Leidenschaft und Kraft, abgeklärte Liebe und Hingabe an die Natur wechseln in bunter Fülle, und über allem wölbt sich vereinigend der Him-
mel der Heimat. G. M.

Briefkasten.

M. M. Herzlichen Dank für Ihr freundliches Schrei-
ben und die Gedichte, die wir gerne bringen werden.

Ursula. Ja, ich will Dein Gedicht auch haben, wenn Du auch erst im 2. Schuljahr bist; gleich hier soll es stehen:

Im Sommer.

Im Sommer ist's, die Blumen blühen,
Die Sonne scheint so warm.
Die Käfer surren früh und spät,
Der Landmann seinen Roggen mäht.
Ich aber sitz im Sonnenschein,
Und denk: Wo ist mein Glück?
Mein Glück, das ist beim Mütterlein,
Wo es am besten ist.

G. v. N. Vielen Dank für die beiden schönen Gedichte.

W. M. in Rönne. Leider sind wir nicht in der Lage,
für Rätsel Honorare zu zahlen. Außerdem sind die uns
übersandten Rätsel in der vorliegenden Form nicht zu ver-
wenden, da der Bogen nur einseitig beschrieben sein darf;
einige sind auch fehlerhaft zusammengestellt.

N. A. v. L. in D. Die „Gedanken in Reimen“ schei-
nen uns nicht druckreif; weder befriedigt die Form, noch
ist der Inhalt genügend originell; solche kurze Reime müs-
sen in der Form zwingend sein und zum Inhalt eine ori-
ginelle Pointe haben; sie erfordern auch mehr Geschick als
lange Gedichte.

N. v. N. in N. Herzlichen Dank für das Rätsel, das
Sie bereits in der heutigen Nr. finden. Für weitere Mit-
arbeit wären wir dankbar.

■■■■ Für die Einzelabonnenten liegt die Nr. 11
des 7. Jahrgangs des Jung-Roland bei.

Abonnements auf die „Herbstflammen“ nehmen entgegen: die Geschäftsstelle der „Reval'schen Zig“ (Reval, Raderstr. 12);
alle Staatspostanstalten im Inlande, in Lettland, Deutschland, Danzig, Finnland und Schweden; außerdem: in Arensburg:
Wally Sohn; in Dorpat: J. G. Krüger Buchhandl.; F. Bergmann Buchhandl.; in Fellin: Buchhandlung King; in Sapsal:
G. Keller; J. Koppel; in Narva: N. v. d. Bellen, Westwall-Str. 16; in Pernau: E. Treuselt; in Reval: F. Wassermann;
Kluge & Ströhm; in Walk: Fr. Rehmann; in Weissenstein: R. Seidelberg; in Ferro: Buchhandlung Songi und die
Druckerei Walter Bohlat u. Ko.; in Wefenberg: Frau Montewicz (Langstraße 41) und die Buchhandlung Joh. Sarap
(M. Saar). Dasselbst auch Anzeigenannahme und Verkauf von Einzelnummern.